Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 14

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rorschacher Trichter

88

WERNER WOLLENBERGER

Die Cabareportage:

Blühender Asphalt

Wenn man den Dichtern, die es ja eigentlich wissen müßten, glauben will, so ist der Lenz ein ungestümer Knabe. Umflattert von blauen Bändern, umweht von lauen Winden, umtanzt von neckischen Sonnenstrählchen kommt er eines hübschen Morgens angehüpft und macht sich an seinem unerschöpflichen Füllhorn zu schaffen. An die kahlen Ruten der Weiden wirft er mollige Silberkätzchen, über die nassen Wiesen, die unter seinem leichten Tritt quietschen, streut er mit weitem Schwunge Schneeglöckchen, Gänseblümchen und in höheren Lagen sogar Krokusse, weiße und gelbe und sanft-violette.

Gewalttätig pflanzt er überraschendes Grün in die Täler und Wälder, übermütig setzt er über Gartenzäune in braune Beete und übersät sie mit Hyazinthen, Forsythien und frühem Schnittlauch.

Außerdem treibt er noch bedenklicheren Unfug. Junge Männer entdecken unter seinem Einfluß auf einmal, daß sie junge Männer sind. Jungen Mädchen macht er klar, daß sie junge Mädchen und an entscheidenden Punkten höchst verschieden von jungen Männern sind. So kommt es dann rasch zu Verlobungen.

Und der Blauband-Amor lacht dazu, denn er ist nicht nur übermütig und gewalttätig, sondern auch gewissenlos. Wenn auch auf höchst angenehme Weise ...

So aber benimmt sich der Schlimme nur auf dem Land.

Wenn er sich dort nach allen Regeln der Kunst ausgetobt hat, geht er erst in die Städte. Aber dann ist er schon sehr müde und wohl auch schon ein bißchen alt.

Von blauen Bändern und Tanzschritten kann nicht mehr die Rede sein. Er sieht, wenn er überhaupt noch nach etwas aussieht, sicher so aus, als sei er von Peynet gezeichnet. Somit gleicht er einem ältlichen, sehr schüchternen und sehr liebenswürdigen Poeten, der das Füllhorn weggeworfen hat und den spärlichen Rest seiner erfreulichen Gaben aus der Melone, die er zu tragen pflegt, verstreut ...

Und: so habe ich ihn am liebsten! Zugegeben: ein Frühling in den Bergen ist hinreißend. Einer im Süden ist umwerfend. Aber einer in der Stadt ist mit gar nichts zu vergleichen.

Er ist einmalig.

Jedes Jahr wieder.

Und es geht so:

Eines Morgens tritt man vor die Türe und hebt die Nase und schnuppert und weiß nicht was los ist, denn da ist eigentlich gar nichts anders als sonst: die Straßenbahnen fahren zu laut, die Autos zu schnell, die Radfahrer zu leichtsinnig und der Asphalt schimmert grau. Wie immer ...

Also geht man ein paar Schritte weiter. Und bleibt wieder stehen und schüttelt den Kopf. Und wundert sich, was nur los sei.

Dann – plötzlich – weiß man es: Frühling ...

Obwohl wirklich noch gar nichts darauf hindeutet. Kein Vogel, der singt und keine Knospe, die aus einem Zweig drängt. Und kein Strahl der blassen Sonne, die im Dunst über den Dächern schwimmt wie ein Konfettistück auf einer Mehlsuppe.

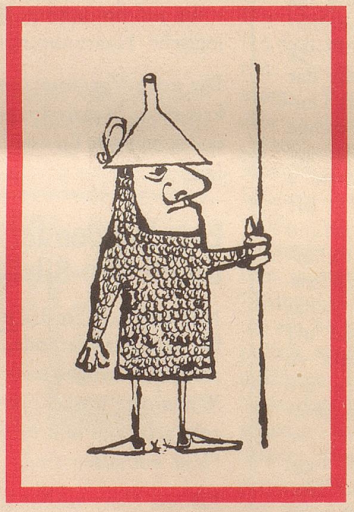
Allerdings: gegen Mittag tauchen erste Anzeichen auf.

Da ist ein Mädchen ohne Mantel. Sein Rock ist weit und bunt. Wenn ein kleiner Wind aufspringt, bläht er sich und dann sieht das Mädchen aus wie ein verfrühter Zitronenfalter.

Es ist ein Stück vom Großstadt-Frühling, das Mädchen.

Nach den ganz Jungen kommen die ganz Alten. Einen langen Winter lang hat man sie nicht gesehen. Jetzt sind sie plötzlich wieder da. Auf ihre Stöcke gestützt kauern sie, noch etwas frierend, auf den Bänken in den kahlen Anlagen und drehen, schief wie Hühner beim Trinken, ihre verschrumpelten Gesichter der Wärme eines schmalen Sonnenstrahles zu.

Und dann – auch ganz plötzlich – blitzt in einem kümmerlichen Vorgarten ein winziges, seltsam gelbes Kroküschen auf.



Und daneben ein zitterndes Schneeglöckchen.

Und dann tritt in das Lokal, an dessen Garderobenständer noch schwere Wintermäntel hangen, plötzlich die Blumenfrau und bietet keine Rosen mehr an, sondern Narzissen. Noch sehr verkapselte und lichtscheue, aber doch Narzissen.

Und plötzlich grinsen aus den Schaufenstern Schokoladehasen. Plötzlich stehen in der Auslage der hintersten Papeterie Weidenkätzchen. Plötzlich sind die stur blickenden Puppen in den Kleidergeschäften Symphonien in Zart-Bunt.

Dann häufen sich die Anzeichen: Pelze weichen farbigen Regenmänteln.

Knallrote Tische stehen vor einem Café auf dem Trottoir. Mädchen mit engen Röhrchenhosen und Roßschwänzen sitzen an ihnen. Sie lesen Modejournale. Wozu, bleibt unerfindlich. Von ihren Hosen und ihren Pullovern kommen sie doch nicht ab, bevor sie verheiratet sind und anspruchsvoll werden.

Und weiter geht es mit dem Frühlingshaften:

Die Leute werden freundlicher.

Sogar die Straßenbahn-Kondukteure.

Und immer häufiger blühen an den Scheiben der Autos die roten Blumen der Bußenzettel.

Weil jetzt wieder mehr Wagen in Betrieb sind.

Und immer mehr Paare streifen den Schaufenstern entlang. Das heißt: sie streift und er zieht sie weiter.

Auslagen im Frühling bedeuten für Männer fast immer Auslagen ...

Trotz der natürlichen Aversion gegen das Geldausgeben, zahlen die Männer im Frühling lieber. Eine unerklärliche Kauflust kommt auch über sie. Furchtbar gerne würden sie sich jetzt eine knallbunte Weste kaufen. Zum Glück reicht es dazu nicht mehr. Das Seiden-Trapez der Frau hat schon zu viel gekostet.

Ihm Geld und ihr Nerven. Sowie Tränen.

Viele Frauen-Tränen gibt es in diesen Tagen.

Sie sind der Frühlingsregen der Großstadt.

Unter ihnen blüht der Asphalt.

Man muß nur genau hinschauen.

41

ÜBERZEUGEN Sie sich selbst: Ein guter Znüni oder Zvieri mit einem Stück Emmentaler, Greyerzer, Tilsiter oder Sbrinz ist eine Gaumenfreude!

Schweiz. Käseunion AG.

Die Mido Uhr erträgt alle Strapazen
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH

City Hotel zürich
Erstklaß-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 27 20 55
Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437